

Zeitschrift: SuchtMagazin

Herausgeber: Infodrog

Band: 42 (2016)

Heft: 6

Artikel: E-Zigaretten : Überblick über die aktuelle Diskussion

Autor: Stöver, Heino

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-800379>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

E-Zigaretten: Überblick über die aktuelle Diskussion

Die Beiträge auf der Fachtagung zum Thema «E-Zigaretten» in Frankfurt a. M. machten deutlich, dass die E-Zigarette einen wesentlichen Beitrag dazu leisten kann, starke und langjährige RaucherInnen zur Aufgabe bzw. zur Reduktion ihres Konsums von (konventionellen) Verbrennungszigaretten zu motivieren. Epidemiologisch gesehen stellt diese Zielgruppe auch den mit Abstand grössten Anteil an den regelmässigen KonsumentInnen von E-Zigaretten. Die Sorge, E-Zigaretten könnten noch mehr Jugendliche zum Rauchen motivieren, lässt sich durch bisherige Studien nicht belegen – vieles spricht dagegen: Es gibt nur einen sehr kleinen Teil von Jugendlichen, die erst E-Produkte konsumieren und dann zu Tabak übergehen. Dabei lässt sich auch nicht sagen, ob der Konsum von E-Produkten ursächlich für den späteren Tabakkonsum war.

Heino Stöver

Prof. Dr., Institut für Suchtforschung Frankfurt am Main, Nibelungenplatz 1, D-60318 Frankfurt am Main, Tel. +49 (0)69 1533 2823, hstoever@fb4.fra-uas.de

Schlagwörter: E-Zigarette | Verbraucherschutz | Schadensminderung | Gateway-These | Public Health |

Einleitung

Unterstützt vom deutschen Bundesministerium für Gesundheit veranstaltete das Institut für Suchtforschung Frankfurt a. M. am 19. Oktober 2016 an der Frankfurt University of Applied Sciences eine Fachtagung zum Thema «E-Zigaretten: Gesamtüberblick über die aktuelle Diskussion der E-Zigaretten unter Einbeziehung verschiedener Sichtweisen».¹

Vor dem Hintergrund mangelnder öffentlicher Diskussionen um die Chancen und Risiken im individuellen und gesellschaftlichen Umgang mit der E-Zigarette oder weitergefasst mit elektronischen Dampferzeugnissen in Deutschland, hatte die Konferenz zum Ziel, die öffentliche Debatte mit einer soliden Datenbasis und Informationen weiterzuführen. Denn anders als bspw. in England, wo kaum ein Tag vergeht, an dem nicht ein Artikel über E-Zigaretten in der Presse oder in Fachjournalen erscheint, ist die Diskussion in Deutschland eher zurückhaltend und die Positionen und jeweiligen Interessen sehr unübersichtlich. In Grossbritannien ist der Tabakkonsum sehr viel stringenter und konsequenter reguliert als in Deutschland, zugleich setzen sich britische Gesundheitsorganisationen und Gesundheitspolitiker nachdrücklich für eine Nutzung der E-Zigarette im Sinne der Harm-Reduction-Strategie ein. Leonie Brose vom National Addiction Centre am King's College in London hat diese Entwicklung in ihrem Konferenzbeitrag sehr gut illustriert.²

Kernaspekte der Debatte über E-Produkte

Der Anspruch der Konferenz war es, Antworten auf folgende Kernaspekte der Debatte über die E-Zigarette/E-Dampferzeugnisse zu geben:

- Verbraucherschutz (Gesundheitliche Risiken für Dampfende, Produktsicherheit)
- Nichtraucherschutz (Gesundheitsgefahren für

Unbeteiligte)

- Tabakentwöhnung (Substitutions-/Reduktionspotential)
- Jugendschutz (Einstiegsdroge in den herkömmlichen Tabakkonsum über Verbrennungszigaretten)

Die Konferenz sollte für die E-Zigaretten-Kontrollpolitik auch dazu beitragen – auf der Basis vorhandener Fakten und dargelegter relevanter Zusammenhänge –, einen Abwägungsprozess in Gang zu bringen, der die Chancen der E-Dampferzeugnisse gegen ihre Risiken abwägt und am Ende für die Gesundheitspolitik klare Botschaften an die (potentiellen) VerbraucherInnen und Nicht-/Noch-Nicht-GebraucherInnen aussendet.

Die Vortragenden der Fachtagung waren nicht nur FachwissenschaftlerInnen verschiedenster Disziplinen (ToxikologInnen, EpidemiologInnen, PsychologInnen, SozialwissenschaftlerInnen etc.), die ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse präsentierten, sondern auch VerbraucherInnen und ihre Interessengemeinschaften, deren Erfahrungswissen damit mehr Gehör verschafft werden sollte. Schliesslich sollte eine Ausgewogenheit hergestellt werden, die Fachkräften aus dem Gesundheitswesen und PolitikerInnen erlaubt, sich eigene Urteile zu bilden.

Die Quintessenz der Konferenz lautet, dass die E-Zigarette einen wesentlichen Beitrag dazu leisten kann, starke und langjährige RaucherInnen zur Aufgabe bzw. zur Reduktion des Konsums von (konventionellen) Verbrennungszigaretten zu motivieren. Epidemiologisch gesehen stellt diese Zielgruppe auch den mit Abstand grössten Anteil an den regelmässigen KonsumentInnen von E-Zigaretten.

Gefährlichkeit und Verträglichkeit von E-Produkten

Natürlich wäre es angesichts fehlender Langzeitstudien zur Gefährlichkeit und Verträglichkeit für die VerbraucherInnen besser, auch auf den Konsum von E-Produkten zu verzichten. Das wäre die Maximallösung der völligen Abstinenz, die, wie oben angedeutet, jedoch nur für einen Teil der ehemaligen TabakraucherInnen – auch mit Hilfe von E-Produkten – umgesetzt werden kann. Ein anderer Teil steigt entweder ganz auf E-Produkte um oder betreibt einen dualen Konsum, bei gleichzeitiger Verringerung der Anzahl der gerauchten Tabakzigaretten.

Der Toxikologe Frank Henkler vom Bundesamt für Risikobewertung fasst zusammen, dass E-Zigaretten aus toxikologischer Sicht und bei bestimmungsgemäsem Gebrauch³ gesundheitlich deutlich weniger bedenklich sind als konventionelle Tabakzigaretten. Während für NichtraucherInnen (z.B. Jugendliche) kein erkennbarer Nutzen besteht, könnten etablierte RaucherInnen durch Substitution ihre Exposition gegenüber krebserzeugenden und gesundheitsschädlichen Stoffen erheblich reduzieren. Abgewogen und nüchtern betrachtet muss man E-Produkte auf einem Kontinuum der Risiken eher am unteren Ende – etwa neben Produkten zum Nikotinersatz – ansiedeln, Tabakzigaretten jedoch ganz oben.

Gateway-These

Unter den SkeptikerInnen der E-Zigarette besteht die Sorge, dass diese relativ neuen Produkte Jugendliche zum Einstieg in den konventionellen Tabakkonsum verführen könnten.

Die sog. «Gateway-Hypothese» kann auf Grundlage der derzeitigen Studienlage allerdings nicht belegt werden. Anna Dichtl, Niels Graf, Daniela Müller haben die bisherigen Erkenntnisse zusammengestellt, diese sprechen – im Gegenteil – eher gegen die Stimmigkeit der «Gateway-Hypothese».⁴ So besteht die bisherige Forschung zum Grossteil aus Querschnittsstudien, die keine Aussagen zu Kausalzusammenhängen zulassen. Längsschnittstudien, die eine Aussage darüber ermöglichen würden, ob der Gebrauch von E-Zigaretten ursächlich zu einem konventionellen Tabakgebrauch führt, fehlen hingegen. Die betrachteten Studien geben zudem keine Hinweise darauf, dass ein erster E-Zigarettenkonsum ursächlich für einen späteren konventionellen Zigarettenkonsum gewesen ist und vice versa. Vor diesem Hintergrund sind die Zahlen schwer interpretierbar. Die einzige entsprechende Longitudinalstudie zeigt, dass 72% der befragten Jugendlichen vor ihrem ersten E-Zigarettenkonsum schon mind. einmal konventionell geraucht hatten.⁵ Auch aktuelle Querschnittsstudien deuten darauf hin, dass die Gateway-Hypothese, so sie denn zutreffend sein sollte, nur für einen kleineren Teil der jugendlichen E-Zigarettenkonsumierenden relevant ist, da diese mehrheitlich bereits konventionell geraucht haben.⁶ Weitere Studien lassen zudem vermuten, dass ein Erstkonsum von E-Zigaretten nicht zu einem wahrscheinlicheren Gebrauch von konventionellen Zigaretten führt, bzw. können keinen Zusammenhang zwischen dem Konsumstatus von E-Zigaretten und der Anfälligkeit für konventionellen Zigarettenkonsum feststellen.⁷

Es sollte demnach in zukünftiger Forschung darüber reflektiert werden, inwieweit der Gebrauch von E-Zigaretten und konventionellen Zigaretten von ähnlichen Faktoren (wie z.B. der Risikobereitschaft Jugendlicher) bedingt wird und dementsprechend die Annahme, dass der Einstieg in den Tabakkonsum über den Gebrauch von E-Zigaretten erfolgt, zu vereinfacht ist.

Duale Konsummuster

Silke Kuhn, Kirsten Lehmann und Jens Reimer vom Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS) an der Universität Hamburg haben sich mit «Konsumgewohnheiten und Motiven von E-Zigaretten-Konsumenten» auseinandergesetzt und sich insbesondere auf duale Konsummuster und ihre Risiken konzentriert. Sie ziehen folgende Schlüsse:

- Ex-RaucherInnen und dual Konsumierende unterscheiden sich nicht hinsichtlich Alter, Geschlecht, Bildung und Tabakanamnese, aber es gibt Hinweise, dass dual Konsumierende jünger sind.
- E-Zigaretten werden im Mittel seit zwei Jahren genutzt und es ist kein Ausstieg aus dem E-Zigarettenkonsum geplant.
- Liquids: Süsse Aromen werden hinsichtlich ihrer

Attraktivität für Jugendliche diskutiert, aber sie erleichtern möglicherweise auch den Umstieg von Tabakzigaretten auf E-Zigaretten. In Studien war der Gebrauch von Tabakaromen mit dualem Konsum assoziiert.

- Ex-RaucherInnen planen eher einen vollständigen Rauchstopp, während dual Konsumierende eher ihren Zigarettenkonsum reduzieren wollen.
- Dual Konsumierende nutzen E-Zigaretten verstärkt an Orten, an denen Rauchen nicht mehr erlaubt ist.
- Erwartungshaltung als Einflussfaktor: Diejenigen, die erwarten, dass ihnen E-Zigaretten gefallen werden (Geruch, Geschmack), und die wenig gesundheitliche Risiken erwarten, steigen eher vollständig auf E-Zigaretten um.

Harm-Reduction-Strategie

Wie im Bereich der allgemeinen Drogenpolitik verspricht auch im speziellen Fall der Tabakkontrolle ein Ansatz, der auf Schadensreduzierung (harm reduction) setzt, mehr Erfolg als ausschliesslich restriktive und repressive Massnahmen. Um die Chancen der E-Zigarette nutzen zu können, sollte sie weniger streng reguliert werden, als die herkömmliche Zigarette. Dietmar Jazbinsek – einer der Vortragenden – betonte an der Konferenz, dass sich die Harm-Reduction-Strategie im Wesentlichen auf die Verlagerung des Nikotinkonsums von der Zigarette auf die E-Zigarette stützt. Die Strategie geht davon aus, dass die mit dem Dampfen verbundenen Risiken wesentlich geringer sind als die Gesundheitsgefahren des Rauchens.

Auch die Grossunternehmen der Tabakindustrie berufen sich offiziell auf das Prinzip der Schadensreduzierung. Tatsächlich verfolgen sie jedoch das Ziel, die neue Konkurrenz der E-Zigaretten-Hersteller aus dem Nikotinmarkt zu drängen.

Bei der «Harm-Reduction-Strategie» stehen vor allem pragmatische und technische Interventionen und Massnahmen im Vordergrund. Dieses Harm-Reduction-Anliegen ist ebenso berechtigt, wie es bislang vernachlässigt wurde. Das Ziel einer an Harm Reduction orientierten Rauch-/Dampfpolitik sollte daher nur ein gesellschaftlich integrierter und kulturell regulierter, ein autonomer und kundiger Gebrauch von Rauch-/Dampfprodukten sein – und damit ein gesellschaftlicher Umgang, der weder verbietet noch überredet, weder dramatisiert noch bagatellisiert.

Die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen hat dies in ihrer aktuellen Stellungnahme «Harm Reduction»: «Verringerung von tabakrauchbedingten Gesundheitsschäden durch E-Zigaretten?» bekräftigt: «Für TabakraucherInnen, die nicht mit dem Rauchen aufhören können oder wollen, bedeutet der vollständige Umstieg auf E-Zigaretten eine Schadensminderung (Harm Reduction)».⁸ Dies entspricht auch den deutlichen Empfehlungen von E-Zigaretten unter Harm-Reduction-Gesichtspunkten von wissenschaftlicher Seite.

Public-Health-Potentiale

Das Public-Health-Potential der E-Zigarette kommt nur dann zur Geltung, wenn der Umstieg vom Rauchen auf das Dampfen gesetzlich gefördert wird. Wie das konkret aussehen könnte, zeigt Dietmar Jazbinsek anhand folgender Beispiele:

- Sobald Zigaretten spürbar teurer werden, sinkt die Zahl der Rauchenden insbesondere in den einkommensschwachen Bevölkerungsgruppen. Deshalb sollten zeitgleich mit der Einführung einer moderaten E-Zigaretten-Steuer die Tabaksteuern deutlich erhöht werden.
- Es gibt nur dann einen Anreiz für Innovationen, die die Sicherheit und Akzeptanz der E-Zigarette erhöhen, wenn deren Hersteller die KonsumentInnen über



Produktneuheiten informieren können. Deshalb sollte die Werbung für E-Zigaretten – unter Auflagen – erlaubt, die Werbung für Zigaretten dagegen generell verboten werden.

- Die Zuständigkeit des Bundes für den Arbeitsschutz eröffnet die Möglichkeit, das Rauchen am Arbeitsplatz grundsätzlich zu verbieten. Die bis heute vorhandenen Raucherräume könnten dann in Dampferräume umgewandelt werden. Das sollte auch und insbesondere für die Raucherräume im Gastgewerbe gelten.

Ausblick

Angesichts der immer noch hohen Zahl gegenwärtiger RaucherInnen in Deutschland (Deutschland ist Hochkonsumland: 2013 rauchten 29 % der über 15-jährigen Männer und 20 % der gleichaltrigen Frauen)⁹ erstaunt es sehr, dass das schadensmindernde Potenzial der E-Zigarette weitgehend unbeachtet, ja fast verbannt bleibt. Die offiziellen Verlautbarungen sehen überwiegend Gefahren,¹⁰ stossen aber keinen Abwägungsprozess auf evidenz-basierten Grundlagen an, um den zusätzlichen Nutzen, den die E-Zigarette darstellen könnte, für die Rauchprävention und -entwöhnung nutzbar zu machen und öffentlich aktiver zu bewerben.

Wie in der Prävention allgemein sollten die Konsumkompetenzen der VerbraucherInnen gestärkt werden, um Chronifizierungen vorzubeugen. Sie sollten vor allem besser informiert und aufgeklärt werden, um Risiko- und damit Lebenskompetenzen zu fördern.

Die Prävention sollte sich pro-aktiv dieser neuen Herausforderungen annehmen, bevor das Feld allein der Zigarettenindustrie überlassen wird. Denn angesichts sinkender Zahlen von Rauchenden suchen die Zigarettenhersteller nun nach Alternativen, nachdem sie den E-Zigarettenmarkt lange vernachlässigt haben. Herausgekommen sind neben der klassischen Verbrennungszigarette und E-Zigaretten zum Verdampfen auch Zwischenlösungen, wobei Tabak erhitzt statt verbrannt wird. Die Temperaturen liegen dabei mit 250-300°C höher als bei E-Zigaretten, womit auch das zu erwartende Schadenspotential höher ausfällt. Diese neuen Produkte der Zigarettenindustrie werden jetzt massiv als Lifestyle-Produkte beworben und könnten Erfolge der Tabakprävention durchaus wieder in Frage stellen. ●

Literatur

- DHS - Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (2016): «Harm Reduction»: Verringerung von tabakrauchbedingten Gesundheitsschäden durch E-Zigaretten? Stellungnahme der DHS zu Nutzen und Schaden der E-Zigarette. www.tinyurl.com/zrbcgz, Zugriff 16.11.2016.
- Krishnan-Sarin, S./Morean, M.E. et al. (2015): E-cigarette Use Among High School and Middle School Adolescents in Connecticut. *Nicotine & Tobacco Research* 17(7): 810-818.
- Kuntz, B./Zeher, J./Lampert, T. (2016): Tabak – Zahlen und Fakten zum Konsum. S. 55-87 in: DHS (Hrsg.), *Jahrbuch Sucht*. Lengerich: Pabst.
- Lee, S./Grana, R.A./Glantz, S.A. (2014): Electronic cigarette use among Korean adolescents: a cross-sectional study of market penetration, dual use, and relationship to quit attempts and former smoking. *Journal of Adolescence and Health* 54(6): 684-90.
- Saddleson, M.L./Kozlowski, L.T. et al. (2015): Risky behaviors, e-cigarette use and susceptibility of use among college students. *Drug and Alcohol Dependence* 149: 25-30.
- Shiplo, S./Czoli, C.D. et al. (2015): E-cigarette use in Canada: prevalence and patterns of use in a regulated market. *BMJ Open* 5(8).
- Stöver, H. (Hrsg.) (2016): *Die E-Zigarette: Geschichte – Gebrauch – Kontroversen*. Frankfurt: Fachhochschulverlag.
- Sutfin, E.L./McCoy, T.P. et al. (2013): Electronic cigarette use by college students. *Drug and Alcohol Dependence* 131(3): 214-221.

Endnoten

- 1 Die Konferenzmaterialien und -vorträge sind online auf der Seite des Institut für Suchtforschung erhältlich: www.tinyurl.com/zmkqnq59, Zugriff 16.11.2016. Anlässlich der Konferenz ist das erste deutschsprachige Fachbuch zur Frage erschienen, inwieweit sich die Schäden des Tabakkonsums durch die Nutzung von E-Zigaretten reduzieren lassen, mit Beiträgen u.a. aus der Schweiz, vgl. Stöver 2016.
- 2 Vgl. den Konferenzbeitrag von Brose: www.tinyurl.com/zwamkps, Zugriff 16.11.2016.
- 3 A propos bestimmungsgemässer Gebrauch: (Noch-)Rauchende und Dampfende in Deutschland müssen sich nach wie vor im Internet in entsprechenden Foren oder in Tabakverkaufsläden informieren, um eigene Einschätzungen des Gefahren- oder Nutzenpotentials der E-Zigaretten/E-Dampferzeugnisse zu entwickeln. Dazu bedarf es realitätsnaher, sachgerechter und ausgewogener Informationen, um die Chancen und Risiken adäquat einschätzen zu können.
- 4 Vgl. den Konferenzbeitrag von Müller/Dichtl/Graf: www.tinyurl.com/haj4pmq, Zugriff 16.11.2016.
- 5 Vgl. Sutfin/McCoy et al. 2013.
- 6 Vgl. Krishnan-Sarin/Morean et al. 2015; Shiplo/Czoli et al. 2015; Lee/Grana/Glantz 2014.
- 7 Vgl. Saddleson/Kozlowski et al. 2015.
- 8 DHS 2016: 1.
- 9 Kuntz/Zeher/Lampert 2016: 55.
- 10 Vgl. z.B. Pötschke-Langer in der taz vom 14./15. Juni 2014, S. 18.